

18.01.2022

Erinnerungskultur im öffentlichen Raum

Die Bürgerstiftung hat mit den Erinnerungszeichen eine neue Form des Umgangs mit der Vergangenheit gefunden. Zur Erinnerungskultur einer Stadtgesellschaft gibt es jede Menge zu sagen.



Mit solchen Metallhüllen erinnert Oldenburg an jüdische Opfer des Nationalsozialismus'.
Bild: Sascha Stüber

Oldenburg - „OL verändern | OL erinnern“ ist der Titel einer Veranstaltungsreihe des Stadtmuseums. Am Dienstag, 25. Januar, ab 19 Uhr ist der Vorsitzende der Oldenburger Bürgerstiftung, Dietmar Schütz, zu Gast. Im Gespräch mit Museumsleiter Dr. Steffen Wiegmann geht es um neue Wege des öffentlichen Erinnerns in der Stadt.

Öffentliches Erinnern

Mit dem Projekt „Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe!“ ist die Oldenburger Bürgerstiftung als zivilgesellschaftliches Organ Initiatorin einer Form des öffentlichen Erinnerns, das durch Spenden finanziert und in der Zusammenarbeit mit Werkstattfilm und der Stadt realisiert wird: An einstigen Wohnorten von Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden, wurden sieben sogenannte Erinnerungszeichen installiert. Weitere sollen folgen. Die Erinnerungszeichen stehen gut sichtbar auf öffentlichem Grund und enthalten Namen, Lebensdaten, Angaben zum Schicksal sowie Bilder der Opfer. Der neue Ansatz: Im Gegensatz zu den bekannten Stolpersteinen sind die Erinnerungszeichen bewusst auf Augenhöhe angebracht. Sie regen somit zur Reflektion über die Form des Erinnerns und Begegnens an.

Diskussion erwünscht

Warum braucht Oldenburg diese Erinnerungszeichen? Wer sind die Menschen, an die erinnert werden soll? Und warum spielt die Form dabei eine Rolle? Im gemeinsamen Gespräch diskutieren Dietmar Schütz und Dr. Steffen Wiegmann über Erinnerungskultur in Oldenburg, über deren politische Dimension und über die Botschaften, die in der Errichtung von Erinnerungszeichen liegen: Wer erinnert? Wer wird erinnert? Wem wird das Erinnern gezeigt? Und in welcher Form werden die Oldenburgerinnen und Oldenburger an der Form des Erinnerns beteiligt?

NWZ Berichte 2021

Im Anschluss freut sich das Stadtmuseum über eine Diskussion sowie Fragen und Meinungen der Gäste. Die Veranstaltung findet in der Staustraße 16/Ecke Ritterstraße (ehemals Photo Dose) statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Es gilt die 2Gplus Regelung: Zutritt nur mit einem Nachweis über Impfung oder Genesung und einem tagesaktuellen negativen Coronatest oder Nachweis einer Boosterimpfung. Unter museumsvermittlung@stadt-oldenburg.de können sich Interessierte anmelden.

18.01.2022 von Jörg Witte

Was wurde aus Peter Gerson – jüdischer Schüler aus Oldenburg?

Im Januar 2021 berichtete der Oldenburger Jörg Witte über den ehemaligen AGO-Schüler Paul Gerson. Nun hat er den Verbleib von Peter Gerson ausführlich recherchiert – hier seine Zusammenfassung.



Auf dem Weg nach Palästina: Peter Gerson sitzend (rechts) auf dem Kajütendach des Flüchtlings Schiffes Yajur – aus dem Life Magazine im September 1946. Bild: Jonathan Gerzon

Genau vor einem Jahr berichtete die NWZ zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts (am 27. Januar) über das Schicksal des ehemaligen AGO-Schülers Paul Gerson, der 1944 als Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in Auschwitz ermordet wurde. Demgegenüber war das Schicksal seines jüngeren Bruders Peter Gerson bisher kaum erforscht. Peter hatte in Oldenburg die jüdische Volksschule besucht, die sich in unmittelbarer Nähe der Synagoge in der Peterstraße befand.

Sohn gefunden

Über das Archiv der Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem gelang es, den heute in Israel lebenden Sohn Jonathan Gerzon ausfindig zu machen. Peter Gerson, der noch bis 2015 in Ashdod Israel lebte, hinterließ englischsprachige Aufzeichnungen über seine dramatische Flucht aus den deutschen Vernichtungslagern nach Israel im Jahr 1944.

Geschichte der Familie

Nach der Emigration in die Niederlande im Jahr 1938 nahm das Schicksal der Gersons einen tragischen Verlauf. Zunächst wurden die Gersons in zwei Arbeitslager in den Niederlanden deportiert, um anschließend nach Theresienstadt verschleppt zu werden. Von dort gelangte die Familie nach Auschwitz-Birkenau, wo Paul Gerson und seine Mutter Lilli 1944 ermordet wurden.

NWZ Berichte 2021

Peter selbst wurde mit seinem Vater Georg Gerson nach Kaufering, einem Außenlager Dachau, deportiert. Während Georg Gerson die Brutalitäten und Strapazen der Zwangsarbeit nicht überlebte, befand sich Peter Gerson im April 1945 zum Abtransport in einem offenen Viehwagon mit 3500 anderen Gefangenen, als dieser von den vorrückenden amerikanischen Truppen aus der Luft bombardiert wurde. Nur wenigen Gefangenen gelang die Flucht in umliegende Wälder, wo sie sich vor den SS-Suchtrupps bis zum Kriegsende versteckten. Nach zwei Jahren und neun Monaten in deutschen Vernichtungslagern resümiert Peter Gerson in seinen Aufzeichnungen: „Das einzige Verbrechen, das man uns vorwerfen konnte, war, dass wir Juden waren.“

Nachdem Peter Gersons Versuch, noch in Groningen lebende Verwandte zu finden, scheiterte, schloss er sich in Utrecht internationalen jüdischen Brigaden an, um nach Palästina auszuwandern. In Südfrankreich ging Gerson an Bord des völlig überladenen Frachters Yajur, der über Zypern Kurs auf die sich im britischen Protektorat befindende Hafenstadt Haifa nahm. Im September 1946 berichtete das amerikanische Life Magazin über die gescheiterte Flucht der illegalen Flüchtlinge, die unter Gewaltanwendung der britischen Behörden in Haifa nach Zypern zurückgedrängt worden waren.

Weg nach Palästina

Erfolgreich war Gersons zweiter Einreiseversuch nach Palästina, wo er zunächst Zuflucht im Kibbutz Giladi an der libanesischen Grenze fand. Nachdem Ben Gurion 1948 die Unabhängigkeit des Staates Israel ausrief und zeitgleich die arabischen Nachbarstaaten dem neugegründeten Staat den Krieg erklärten, wurden die jungen Kibbutzbewohner militärisch ausgebildet, so dass Peter Gerson nur drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges an Kampfeinsätzen an der syrischen und libanesischen Grenze beteiligt war.

Nach Ende des Unabhängigkeitskrieges arbeitete Peter Gerson mit seinen in Groningen erworbenen Kenntnissen als Elektriker in verschiedenen Kibbutzim im Süden des Landes und ließ sich letztendlich als Kraftwerksingenieur in Ashdod nieder, wo er 2015 im Kreise seiner Familie verstarb.

Stele in Oldenburg

In Zusammenarbeit mit der Stadt Oldenburg engagiert sich die Oldenburger Bürgerstiftung mit dem Projekt Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe für das Gedenken an ehemalige jüdische Mitbürger. In Kooperation mit Werkstattfilm und in Abstimmung mit der jüdischen Gemeinde Oldenburgs sollen Erinnerungsstelen an den ehemaligen Wohnorten der jüdischen Bürger aufgestellt werden. Eine der nächsten Stelen soll der Familie Gerson gewidmet werden.

NWZ Berichte 2021

01.02.2022

Erinnerungszeichen für jüdische Bürger Oldenburgs eingeweiht

An der Kurwickstraße und an der Achternstraße wurden Erinnerungszeichen eingeweiht, die an jüdische Bürger erinnern sollen, die dort lebten und von den Nationalsozialisten ermordet wurden.



Mit dabei waren Barbara Rosier und Stefanie Gravekarstens (von links) von der Bürgerstiftung sowie ehemaliger Oberbürgermeister und Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung Dietmar Schütz. Ebenfalls vor Ort war Klaus Thörner von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Piet Meyer

Mehrere Erinnerungszeichen für ermordete, ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger Oldenburgs wurden an diesem Dienstag an den Häusern der Kurwickstraße 5 und der gegenüberliegenden Kurwickstraße 33 angebracht. Dort lebten Gertrud Grünberg, Berta Berlowitz und Julius Parnes, bis sie deportiert und ermordet wurden. Alle drei entstammten ostjüdischen Familien, die unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg vor Antisemitismus und Armut nach Oldenburg flohen. Auch an der Achternstraße 38 wurde eine Gedenktafel eingeweiht – für Lion Bukofzer, der von 1919 bis 1930 Ratsherr der Stadt Oldenburg war und 1942 deportiert wurde. Die Einweihung der Erinnerungszeichen fand im Rahmen des Projekts „Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe“ der Oldenburger Bürgerstiftung und Werkstattfilm statt. Mit dabei waren Barbara Rosier und Stefanie Gravekarstens (von links) von der Bürgerstiftung, Dietmar Schütz, ehemaliger Oberbürgermeister Oldenburgs und Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung sowie Klaus Thörner von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

NWZ Berichte 2021

27.02.2022

Start ins Leben unterstützt

Im Projekt „Wellcome“ unterstützen Ehrenamtliche in Oldenburg junge Familien mit Neugeborenen. Und finanzielle Hilfe wird immer gebraucht. 27.02.2022, 16:59 Uhr



Spendenübergabe mit (von links) Barbara Rosier (Oldenburger Bürgerstiftung), Torsten Maes (Kreispfarrer), Karola Mehrhardt (Kordinatorin Wellcome), Meike Bruns (Leitung Evangelische Familienbildungsstätten) und Petra Bremke-Metscher (Bereichsleitung Frühhilfen Jugendamt). Bild: Sascha Stüber

Über eine üppige Spende konnte sich jetzt die Evangelische Familienbildungsstätte (EFB) freuen. Barbara Rosier (Oldenburger Bürgerstiftung) überreichte Meike Bruns (Leitung EFB) im Beisein von Kreispfarrer Torsten Maes (hinten von links), Karola Mehrhardt (Kordinatorin Wellcome) und Petra Bremke-Metscher (Bereichsleitung Frühhilfen Jugendamt) den symbolischen Spendenscheck. Die Bürgerstiftung Oldenburg unterstützt das Projekt „Wellcome“ mit einer Zuwendung in Höhe von 5000 Euro. Wellcome-Ehrenamtliche entlasten junge Familien mit einem Neugeborenen durch praktische Hilfe in den Wochen nach der Geburt und bei Bedarf bis zum ersten Geburtstag des Kindes.

NWZ Berichte 2021

04.04.2022

Stele an der Oldenburger Schüttingstraße zum Gedenken an Moritz Landsberg

Das Projekt „Erinnerung auf Augenhöhe“ zum Gedenken an NS-Opfer von der Oldenburger Bürgerstiftung wird fortgesetzt. Nun wurde eine neue Stele an der Schüttingstraße enthüllt.



Erinnerungszeichen in Gedenken an Moritz Landsberg: (von links) Farschid Ali Zahedi (Werkstattfilm), Frank Marschhausen (Schulleiter Altes Gymnasium), Pamela Poetschki (Buchhandlung Thye), Jörg Witte, (Ex-AGO-Lehrer) und Dietmar Schütz (Bürgerstiftung)
Bild: Hauke-Christian Dittrich

Ein weiteres Erinnerungszeichen an Opfer der NS-Diktatur ist an der Schüttingstraße enthüllt worden. Farschid Ali Zahedi (Werkstattfilm, von links), Frank Marschhausen (Schulleiter Altes Gymnasium), Pamela Poetschki (Buchhandlung Thye), Jörg Witte (Ex-AGO-Lehrer) und Dietmar Schütz (Bürgerstiftung) trafen sich nun an der neuen Stele an der Schüttingstraße 7. Mit ihr wird an Moritz Landsberg erinnert, der 1856 in Oldenburg geboren wurde und dort als Buch- und Kunsthändler tätig war. Er wurde im Mai 1940 nach Hamburg deportiert und beging im November desselben Jahres Suizid. Mit den „Erinnerungen auf Augenhöhe“, von denen es bereits mehrere in der Stadt gibt, will die Oldenburger Bürgerstiftung vor Ort zeigen, wo jüdische Oldenburgerinnen und Oldenburger gewohnt und gearbeitet haben.

NWZ Berichte 2021

03.05.2022 von Thomas Husmann

Zum späten Frühstück auf den Cäcilienplatz

Nach zwei Jahren Corona-Pause kehrt der Bürgerbrunch der Oldenburger Bürgerstiftung zurück. Der Veranstaltungsort hat sich bewährt.



Beim Bürgerbrunch auf dem Cäcilienplatz vor drei Jahren (von links): Sabine Tapken, Dieter Hadel, Gaby Hadel, Bärbel Eismann, Peter Krüder, Elke Walla, Theo Hinrichs, (rechts dahinter) Heike Hinrichs und Werner Tapken, Bild: Archiv

Nach dem Ostermarkt auf dem Schlossplatz und der Ankündigung für die Neuauflage der Inliner-Fahrten ab Juni kehrt nun die dritte liebgewordene Veranstaltung in den Oldenburger Terminkalender zurück – der Bürgerbrunch. Die Oldenburger Bürgerstiftung lädt nach zweijähriger coronabedingter Zwangspause für Sonntag, 26. Juni, von 11 bis 14 Uhr auf den Cäcilienplatz ein.

Tombola

Der hat sich, so Bürgerstiftungs-Vorsitzender Dietmar Schütz von der Bürgerstiftung, als geeigneter gegenüber dem eher zugigen und für diesen Zweck ungemütlichen Schlossplatz erwiesen. Neben einem ruhigen Kulturprogramm an den Tischen, so wird zum Beispiel der Oldenburger René Schack die Gäste an den Tischen besuchen und jeweils kurzzeitig unterhalten, gibt es wieder die traditionelle Tombola. Zu gewinnen gibt es u.a. einen Rundflug über Oldenburg. Die Einnahmen aus dem Losverkauf und auch der Erlös aus der Veranstaltung kommt dem Projekt „Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe“ zu Gute.

Weiterhin werden die drei kreativsten Tische prämiert – es lohnt sich, auch an eine kreative Tischdekoration zu denken. Auch die Kinder kommen nicht zu kurz. Neben dem Spielplatz beim Theater neben dem Cäcilienplatz werden zusätzliche Spielgeräte aufgebaut.

Gebruncht werden kann mit der Familie oder den Nachbarn, mit guten Freunden, Kolleginnen und Kollegen oder mit dem Verein. Aber auch Einzelplätze werden angeboten. So können abseits von Kontaktbörsen im Internet vollkommen analog neue Bekanntschaften entstehen. Die Stiftung stellt Tische und Bänke sowie eine Tüte mit zehn Brötchen von der Stadtbäckerei je Tisch bereit. Ansonsten kann jeder für seinen Brunch mitbringen, was schmeckt: Süßes oder Saures, Sekt oder Selters, Gesundes oder Naschereien, Kaffee oder Tee. Eine „zweite Tasse Kaffee“ kann gegen eine Spende „serviert“ werden.

NWZ Berichte 2021

Bis zu acht Personen

Bis zu acht Personen haben Platz an einem Tisch gemütlich Platz. Wenn man etwas zusammenrückt auch 10 Personen. Kosten: 50 Euro pro Tisch. Mit der NWZCard gibt es 4 Euro Ermäßigung. Einzelplätze gibt es für 8 Euro (ohne Ermäßigung). Die Bürgerstiftung setzt sich für Bildung und Erziehung für Kinder und Jugendliche, Chancengleichheit für junge Menschen, Austausch zwischen den Generationen, Mobilisierung bürgerschaftlichen Engagements, sowie Kunst, Kultur, Natur und Stadtgeschichte ein.

Tickets gibt es über Nordwest-Ticket oder im Netz: www.oldenburger-buergerstiftung.de

24.05.2022 von Thomas Husmann

Zusatzschilder erklären Straßennamen

Oldenburger Bürgerstiftung erinnert an drei große Persönlichkeiten



Zusatzschild: Die Münstermannstraße wurde nach einem Bildhauer benannt. Bild: Piet Meyer

Willa Thorade, Henny Böger und Ludwig Münstermann: In Oldenburg sind Straßen nach ihnen benannt. Doch wer waren diese Persönlichkeiten, warum wurde ihnen diese Ehrung zuteil, was hat ihr Lebenswerk ausgezeichnet, dass ihnen diese Ehre posthum erwiesen wurde? Fragen, die die Oldenburger Bürgerstiftung beantwortet. Unter den Straßenschildern wurden kleine Erklär-Schilder montiert. Alle drei Straßen liegen in Eversten zwischen der Edewechter Landstraße und Hundsmühler Straße. Zu den Namen:

Willa Thorade

Willa Thorade wurde am 12. 11. 1871 als älteste Tochter des Bankdirektors Carl Heinrich Thorade und seiner Ehefrau, der Lehrerin Anna Thorade, geboren. Ihre Schulzeit verbrachte sie an der Cäcilien Schule. Am 12. August 1870 wurde in Oldenburg der erste Vaterländische Frauenverein (VFV) gegründet. Im Jahr 1892 schlossen sich alle bis dahin gegründeten Frauenvereine zum Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine im Großherzogtum Oldenburg zusammen. Auf Willa Thorades Anregung entstanden hauptsächlich in Oldenburg viele soziale Einrichtungen wie: Berufsschule für Mädchen, Frauenfachschule, Säuglingsheime und Mütterberatungsstellen.

NWZ Berichte 2021

Henny Böger

Willa Thorade bewarb sich 1918 als eine der ersten Frauen um ein Amt im Stadtrat und war als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) von 1919-1933 deren Mitglied. Ihr Aufgabengebiet umfasste Theater- und Schulfragen. 1933 legte sie ihre öffentlichen Ämter aus Protest gegen die Nationalsozialisten nieder. Ihrem dann von ihr ins Leben gerufenen „Dienstags-Kreis“ in ihrem Haus gehörten Gertrud Bäumer, Marianne Weber und Helene Lange an.

Johanne Henriette (Henny) Elise Böger wurde am 19. Januar 1860 in der Achternstraße in Oldenburg geboren. Sie ging in Oldenburg zur Schule und besuchte anschließend das Lehrerseminar in Hannover. 1865 wurde der „Allgemeine Deutsche Frauenverein“ gegründet, der sich der desaströsen Lage der Arbeiterinnen widmete. Im Jahr 1891 gründete sie den „Verein Oldenburger Lehrerinnen“, den sie bis 1918 leitete. Im Jahr 1894 schloss sich der Verein dem „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein“ an, der von Helene Lange geleitet wurde.

Henny Böger ist es zu verdanken, dass sich die Lage der damaligen Lehrerinnen erheblich verbesserte. 1946 wurde der „Verein Oldenburgischer Lehrer und Lehrerinnen“ gegründet, der die Tradition fortsetzt. Henny Böger verstarb im Jahr 1920.

Ludwig Münstermann

Ludwig Münstermann wurde vermutlich um 1575 in Bremen geboren. Er erlernte dort das Steinmetz- und Bildhauer-Handwerk. 1599 wurde Münstermann erstmalig urkundlich erwähnt, als er in das Hamburger Drechsleramt erhoben wurde. Münstermann gestaltete viele Altäre, Kanzeln, Taufen und Orgelprospekte in Kirchen, besonders in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst. In der Vareler Schlosskirche befindet sich der größte erhaltene Altar(1614). Münstermann ist zwischen März 1637 und Dezember 1638 verstorben. Mehr Informationen unter: Bürgerstiftung Oldenburg

10.06.2022 von Thomas Husmann

Zum Frühstück auf den Oldenburger Cäcilienplatz

Das Programm für den Bürgerbrunch am 26. Juni auf dem Cäcilienplatz in Oldenburg steht fest. Die Teilnehmer sollten nicht nur an das Essen denken.



Tolle Atmosphäre: Das Frühstück auf dem Cäcilienplatz ist ein besonderes Erlebnis. Bild: Archiv

NWZ Berichte 2021

In schöner Umgebung auf dem Cäcilienplatz frühstücken, dazu ein nettes und unterhaltsames Begleitprogramm, und das dann alles für den guten Zweck: Der Erlös des Bürgerbrunches am Sonntag, 26. Juni, von 11 bis 14 Uhr ist für das Projekt „Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe“ bestimmt.

Neben dem Oldenburger Schauspieler René Schack (Pantomime und Tanz) tritt nach Mitteilung der Bürgerstiftung auch das Liedermacherduo „Saitenstrassen“ auf. „Wenn ein Liedermacher und eine Songwriterin sich zusammentun, dann entstehen manchmal wunderbare Dinge. Wie zum Beispiel das Duo Saitenstraßen aus den beiden Künstlern Marie-Luise Gunst und Stefan Hasselmann: Der eine ein charmanter musikalischer Geschichten-Erzähler, inspiriert von Musikern wie Reinhard Mey und Sven Regener – die andere charismatische Singer/Songwriterin, erfolgreich und engagiert in den Themen Nachhaltigkeit und seelische Gesundheit, zu denen sie mehrere Alben veröffentlicht hat“, heißt es dazu in der Ankündigung. Miteinander und auch einzeln präsentieren sie ihre Lieder und Texte, dazu Songs von Rio Reiser, Hannes Wader und anderen deutschsprachigen Autoren.

Während des Frühstücks können zudem lose aus einer Tombola mit über 70 Preisen gekauft werden. Zu gewinnen gibt es zum Beispiel einen Rundflug über Oldenburg, ein Cabrio-Wochenende sowie Tank- oder Fotobuchgutscheine. Kinder können sich mit einer Spielefeuerwehr und einer Jonglierstation vergnügen oder ein Airbrush-Tattoo auf die Haut sprühen lassen.

Bei gutem Wetter wird geraten, Sonnenschirme mitzubringen. Die Stiftung stellt Tische und Bänke sowie eine Tüte mit zehn Brötchen von der Stadtbäckerei je Tisch bereit. Ansonsten muss jeder selber etwas mitbringen: Süßes oder Saures, Sekt oder Selters, Gesundes oder Naschereien, Kaffee oder Tee. Eine „zweite Tasse Kaffee“ kann gegen eine Spende „serviert“ werden.

Bis zu acht Personen haben an einem Tisch gemütlich Platz. Wenn man etwas zusammenrückt auch zehn. Pro Tisch müssen 50 Euro gezahlt werden. Mit der NWZCard gibt es 4 Euro Ermäßigung. Einzelplätze gibt es für acht Euro (ohne Ermäßigung). Tickets gibt es über Nordwest-Ticket oder online: www.oldenburger-buergerstiftung.de

21.06.2022 von Thomas Husmann

Ein Zusatzschild für Emilie Oltmanns in Oldenburg

Der Name Emilie Oltmanns ist fest mit dem Oldenburger Stadtteil Osternburg verbunden. Dafür gibt es mehrere Gründe.



NWZ Berichte 2021

Ein Zusatzschild enthüllte Dietmar Schütz (rechts), Vorsitzender der Bürgerstiftung, an der Emilie-Oltmanns-Straße. Bild: Thomas Husmann

Wer war Emilie Oltmanns? Wie lebte sie? Wo wohnte sie? Und vor allem – was machte sie? Ein neues von der Bürgerstiftung angebrachtes Zusatzschild unter dem Straßenschild in Osternburg und ein QR-Code geben Aufschluss über die Frau, die am 7. November 1865 in Osternburg geboren wurde und am 24. Dezember 1923 starb. Sie ist nach Einschätzung der Bürgerstiftung eine der bekanntesten weiblichen Persönlichkeiten der Stadt.

Straße liegt versteckt

Dafür liegt die Straße allerdings ein wenig versteckt zwischen der Cloppenburger Straße und dem Osternburger Kanal in Höhe der Buschhagen-Halbinsel beim Yachtclub. Doch zu Emilie Oltmanns: Sie kümmerte sich um die Jugendlichen in Osternburg und organisierte Fortbildungskurse für arbeitslose Mädchen, für die hausmütterliche Bildung der schulentlassenen Mädchen und die Fürsorge der gefährdeten Mädchen. Sie wurde Nachfolgerin von Henny Böger, mit der sie den Aufbau einer Berufsschule für Mädchen geplant hatte und schließlich verwirklichen konnte.

Ärmliche Verhältnisse

Um ihr Wirken besser einordnen zu können: Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts lebten viele Menschen in Osternburg, einem traditionellen Arbeiterstadtteil, in bitterer Armut. In der Glashütte war Kinderarbeit nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Die Menschen schufteten dort bis zur völligen körperlichen Erschöpfung. In kleinen Wohnungen mit manchmal nur zwei Zimmer lebten die Familien, zu denen oftmals an die zehn Kinder und mehr gehörten, in ärmsten und beengten Verhältnissen. Die Bildung kam da zu kurz.

Gemeinsam mit ihrer Schwester Minna Brüning gründete Emilie Oltmanns deshalb den „Frauenverein Jugendschutz“. Sie richtete einen Kinderhort in dem von ihr gebauten Haus in der Alteneschstraße Nr. 30 ein. Dieses Haus hatte ihrem Wunsch gemäß die Auflage, dass es nur dem Zweck Kindern zu helfen, dienen sollte. Es trägt noch heute den Namen „Emilie-Oltmanns-Haus“, teilt die Bürgerstiftung mit. Ab dem 8. Mai 1945 war es ein Säuglingsheim, das 1961 vom Roten Kreuz übernommen wurde.

Grundstück überlassen

1957 war der Verein Jugendschutz bereit, dieses Grundstück der Stadt Oldenburg zu überlassen, wenn die Gorck-Fock-Straße in Emilie-Oltmanns-Straße umbenannt wird. Eine Bitte, die von vielen Osternburger Frauen unterzeichnet war, lehnte der Stadtrat ab. Am 30. Oktober 1957 erhielt dann aber eine von der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft angelegte Straße den Namen Emilie-Oltmanns-Straße, die sich nur wenige Schritte von der Gorck-Fock-Straße entfernt befindet.

NWZ Berichte 2021

27.06.2022 von Julius Rabba

Das hat gut geschmeckt – Fröhliches Frühstück mitten in der Stadt

Endlich wieder Oldenburger Bürgerbrunch. Nach zwei Jahren Zwangspause gab es Genuss im Grünen. Auf dem Cäcilienplatz war nicht nur das, was auf die Tische kam, kreativ.



Sie hatten ihren Tisch über die NWZ gewonnen: Hilde Lange, Axel Willers, Angela Bernhard, Christiane Pasternak, Monika Hafer und Heidrun Heinzl. Bild: Sascha Stüber

Der Duft von Brötchen und frischem Kaffee lag am Sonntagvormittag zusätzlich in der Luft im sommerlich ergrünten Cäcilienplatz. Bestärkt durch eine angenehme Geräuschkulisse aus heiteren Gesprächen und Live-Musik, tat die Sonne ihr übriges, um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Bürgerbrunchs einen netten Vormittag zu beschern. Bürgerinnen und Bürger aus Oldenburg und umzu sind hier jährlich eingeladen, mit Freunden, Kollegen, Nachbarn, aber auch mit anderen Menschen zu brunchen – vor allem aber auch, sich zu unterhalten.

Das Konzept des Brunchs ist unkompliziert: Man bucht einen Tisch für sich allein oder mehrere und bekommt frische Brötchen gratis. Für Getränke, Aufstriche und Geschirr muss dann jeder selbst sorgen. Ist der Kaffee leer, besteht jedoch auch die Möglichkeit zum Auffüllen der Kannen und Tassen vor Ort. Aufgrund der Corona-Pandemie musste das fröhliche Frühstück ausfallen. Die Jahre zuvor fand es auf dem Schlossplatz statt.

Doch wer hier zunächst an ein herkömmliches Frühstück gedacht hat, der liegt falsch. So ist der Clou unter anderem die farbenfrohe Dekoration eines jeden Tisches, der im Voraus von einer Gruppe an Teilnehmerinnen und Teilnehmern gebucht und dann nach Belieben verziert wird. Auch für Unterhaltung der Kinder und musikalische Untermalung war gesorgt.

Insgesamt waren rund 45 Tische auf dem Cäcilienplatz besetzt, einige waren frei geblieben. In diesem Jahr unterstützten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Betrag von 50 Euro für einen Gruppentisch oder 8 Euro für einen Einzelplatz zusätzlich das Projekt der Oldenburger Bürgerstiftung „Erinnerungszeichen – Erinnern auf Augenhöhe“. Dieses soll an die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung zur Zeit des Nationalsozialismus erinnern. Organisiert wurde das Event von der Oldenburger Bürgerstiftung mit dem ersten Vorsitzenden und ehemaligen Oberbürgermeister Dietmar Schütz. Dieser schwärmte vom

NWZ Berichte 2021

neuen Standort des Brunchs: „Der Cäcilienplatz bietet ein richtig intimes Klima und sorgt für eine ruhige, gelassene Stimmung“.

Die verschiedenen Tischgruppen reichten von Freundesgruppen und Familien, hin zu Mitgliedern des Technischen Hilfswerks und Vereinen wie dem Yezidischen Forum. Dessen Vorsitzender Ilyas Yanc war begeistert von der „wunderbaren Atmosphäre“. So habe er sich besonders gefreut, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen und „auch hier Vielfalt zeigen zu können“.

Auch dieses Jahr wurde wieder der kreativste Tisch prämiert. Die Jury um Eduard Möhlmann und Godehard Vogt zog von Tisch zu Tisch und inspizierte die Dekorationen der Teilnehmenden. „Uns ist wichtig, dass der Gesamteindruck stimmt“, erklärt Möhlmann. Gewonnen hat eine Gruppe von Freundinnen aus Sandkrug und Umgebung, die der Jury durch das Tragen von bunten Strohhüten aufgefallen war. „Wir kommen jedes Jahr zum Bürgerbrunch, die Idee für die Hüte hatten wir, als wir gemeinsam im Urlaub waren und unsere Tischdekoration planten“, freut sich Hildburg Logemann.

Gutes Wetter, überwiegend fröhliche Gesichter und bunte Tische verbreiteten nach dem diesjährigen Bürgerbrunch Vorfreude auf den nächsten.



Kam auch gern mal an die Tische: Der Oldenburger Schauspieler René Schack sorgte für ein vergnügliches Kulturprogramm beim Bürgerbrunch. Bild: Sascha Stüber

NWZ Berichte 2021

26.08.2022

Schultüten versüßen Oldenburger Kindern Start ins Schulleben

Seit zehn Jahren werden in Oldenburger sozialen Einrichtungen Schultüten gebastelt. Sie werden von der Bürgerstiftung gut gefüllt und an Kinder aus benachteiligten Familien übergeben.



Die Bürgerstiftung verteilte Schultüten im PFL. Bild: Torsten von Reeken

Rund 1350 Schultüten haben Bewohnerinnen und Bewohner aus sozialen Oldenburger Einrichtungen in den vergangenen zehn Jahren liebevoll gestaltet und beim Basteln die eigene Kindheit und Schulzeit wieder ins Gedächtnis zurückgerufen. Zum diesjährigen Schulstart wurden 150 Schultüten an Kinder aus benachteiligten Familien verteilt. „Denn nicht alle Erstklässler können sich zur Einschulung ganz selbstverständlich über eine gefüllte Schultüte und die benötigten Lernmaterialien freuen. Gerade für Familien mit wenig Geld verursacht der Schulanfang große finanzielle Probleme“, teilt die Oldenburger Bürgerstiftung mit, die die Aktion organisiert.

Coronabedingt wurden die Schultüten in den vergangenen beiden Jahren mit Hilfe der Kindergärten verteilt. In diesem Jahr konnten sie im festlich-fröhlichen Rahmen im Kulturzentrum PFL an der Peterstraße überreicht werden – mit musikalischer Begleitung durch den Oldenburger Andi Steil. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Commerzbank-Stiftung konnten die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer neben Tuschkasten, Pinsel, Buntstifte, etc. auch Trinkflaschen in die Schultüten füllen. Aber auch die Spendenaktion einer Nachbarschaft in Bürgerfelde trug zu der Freude bei. So wurden im vergangenen Herbst die Beerensträucher in den Vorgärten abgeerntet und rund 100 Gläser Marmelade aus den Früchten gekocht. Gegen eine freiwillige Spende wurden die Gläser an Freunde, Nachbarn, Verwandte und Bekannte abgeben.

Die Oldenburger Bürgerstiftung und die „Aktion Schultüte“ unterstützen möchte, kann sich informieren unter Tel. 0441/50501613 (Montag bis Donnerstag 8:30 bis 12:30 Uhr) oder unter www.oldenburger-buergerstiftung.de

NWZ Berichte 2021

27.08.2022

Zahl des Tages

150 gefüllte Schultüten hat die Oldenburger Bürgerstiftung jetzt an Schulanfänger aus finanziell benachteiligten Familien übergeben. „Gerade für Familien mit wenig Geld verursacht der Schulanfang große finanzielle Probleme“, erklärt die Bürgerstiftung. Finanziert wurde das Projekt über Spenden.

22.09.2022

Münnich einst ein geschätzter Deichexperte

Die Oldenburger Bürgerstiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, über die Herkunft personenbezogener Straßennamen zu informieren. Zusatzschilder hängen nun in der Münnichstraße.



Enthüllung: Eine Zusatzschild der Bürgerstiftung informiert über die Herkunft des Namens für die Münnichstraße. Bild: Piet Meyer

Warum heißt die Münnichstraße in Kreyenbrück so, warum trägt sie diesen Namen, nach wem ist sie benannt? Fragen, die die Oldenburger Bürgerstiftung auf Zusatzschildern beantwortet, die wurden vor wenigen Tagen unter den Straßenschildern angebracht wurden. Die Auflösung: Die Straße hat ihren Namen „zur Erinnerung an das früher in Osterburg ansässige Geschlecht Münnich“.

Stammsitz Neuenhutorf

Der Stammsitz der Familie war das Gut Neuenhutorf bei Berne. Anton Günther von Münnich wurde am 9. Juni 1650 geboren. Er war Sohn einer bäuerlichen Familie, die im 16. Jahrhundert große Ländereien in der Vogtei „Wüstenland“ (heute Hude) erworben und das Vogteiamt in ihren Händen hatte. Sein Vater Rudolf Moennich vergrößerte den Besitz durch den Kauf des Vorwerks Neuenhutorf.

In Adel aufgenommen

NWZ Berichte 2021

Münnich wurde 1688 vom dänischen König geadelt und 1702 in den Reichsadel aufgenommen. Somit war er Stifter des Adelsgeschlechts der von Münnich, das später in den Freiherren- und Grafenstand erhoben wurde. Münnich wurde durch Hauslehrer unterrichtet und schlug mit 15 Jahren die Offizierslaufbahn ein. Er diente u.a. im französischen, schwedischen und niederländischen Militärdienst. 1672 kehrte er, bedingt durch eine schwere Krankheit, nach Neuenhunorf zurück.

Selbststudium

Seit 1669 bildete er sich im Selbststudium weiter. Er beschäftigte sich intensiv mit dem Deichwesen und wurde zum anerkannten Deichbauexperten. Die dänische Regierung (Oldenburg war inzwischen dänisch geworden) ernannte ihn zum General-Deichgrafen der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Er reorganisierte das in sehr schlechtem Zustand befindliche Deichwesen und verfasste 1681 eine neue Deichordnung. Im Jahr 1685 wurde er, bedingt durch diverse Querelen mit den Ständen) seines Amtes enthoben, wurde aber bald wieder eingesetzt. Er leitete fast 20 Jahre das Oldenburgische Deichwesen.

Deiche beschrieben

1692 verfasste er den Oldenburgischen Deichband, eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Deiche des Landes mit Reformvorschlägen. Die Veröffentlichung erfolgte erst im Jahr 1767. Münnich hatte ab 1699 bis 1720 diverse Ämter bei verschiedenen Landesherren inne. Er betrachtete es als seine Aufgabe, das Deichwesen zu verbessern. Durch viele Rückschläge entkräftet zog er sich 1720 zurück und starb am 17. Februar 1721 in Neuenhunorf. Dort ist er in dem von ihm gestifteten Grabkeller auf dem Friedhof begraben.

09.11.2022 von Karsten Röhr

Neue Zeichen erinnern in Oldenburg an verfolgte Juden

In Oldenburg werden Erinnerungszeichen von Stadt, Bürgerstiftung und Werkstattfilm errichtet. Mit einem Empfang im Rathaus und weiteren Zeichen wurde das Projekt am Mittwoch fortgesetzt.



Entzündeten an der neuen Wandtafel für die Familie Gerson zwei Kerzen: Jair (links) und Juval Gerzon vor dem Haus an der Bremer Straße 32, in dem bis 1935 die Familie Gerson und Cohen lebte. Bild: Hauke-Christian Dittrich

NWZ Berichte 2021

Sie waren fünf Oldenburger: Lilli und Georg Gerson, ihr Sohn Paul Gerson und Lilli Gersons Eltern Klara und Philipp Cohen – alle sind umgekommen in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten. Seit diesem Mittwoch erinnert eine Wandtafel an der Fassade des Hauses an der Bremer Straße 32 an die fünf Osternburger. Denn genau hier hatte die jüdische Familie bis 1935 gewohnt. Nur der zweite Sohn, Peter Gerson, der 1925 geboren wurde, überlebte – er starb vor acht Jahren in Israel.

Seine Söhne Gideon und Jonathan Gerzon sind mit ihren Familien nach Oldenburg zum Festakt im Rathaus und zur Einweihung des Erinnerungszeichens gereist. Alle werden an diesem Donnerstag auch am Erinnerungsgang teilnehmen.

„Auf Augenhöhe“

Das Schicksal der Familie Gerson, die ihren Namen in Israel in Gerzon änderte, stand am Mittwoch stellvertretend für weitere jüdische Opfer von NS-Verbrechen. An ihren einstigen Wohnorten wurden auf Initiative der Bürgerstiftung zehn Erinnerungszeichen installiert. Weitere folgen jetzt, insgesamt sollen es 32 werden.

Die Zeichen stehen gut sichtbar und enthalten Namen, Lebensdaten, Angaben zum Schicksal sowie Bilder der Opfer. Im Gegensatz zu den bekannten „Stolpersteinen“ sind sie bewusst auf Augenhöhe angebracht. „Sie zeigen, dass jede einzelne Geschichte zählt – und dass jede auf ihre Weise ein Dokument für die Unmenschlichkeit des NS-Staates ist“, sagte Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. „Es ist wichtig, dass wir unser Wissen an die jüngere Generation weitergeben, damit sich Geschichte nicht wiederholt.“

Identität & Orientierung

In Oldenburg kümmern sich Stadt, Bürgerstiftung und Werkstattfilm um das Projekt. Die Bürgerstiftung finanziert die Anfertigung durch Spenden, bei den Gersons etwa durch die Freunde des Alten Gymnasiums. „Die Erinnerungszeichen bringen die Namen und Biografien der Frauen, Männer und Kinder, die in der NS-Zeit ums Leben gekommen sind und hier Freunde, Bekannte und Nachbarn gehabt haben, in das Gedächtnis der Stadt zurück. Ohne Gedächtnis und Erinnerung kann keine Gesellschaft funktionieren. Sie geben Identität und Orientierung“, sagte Schütz.

Der Oberbürgermeister a.D. hob das Engagement von Jörg Witte hervor. Der ehemalige Lehrer des Alten Gymnasiums habe „in besonderer Weise dazu beigetragen, das Schicksal der Familie Gerson zu recherchieren und die Erinnerung wach zu halten“.

Jörg Witte zeichnete das Schicksal der Familie nach und erinnerte auch an die Verdienste des ehemaligen Hindenburgschul-Lehrers Dr. Enno Meyer, der Anfang der 70er-Jahre seine Nachforschungen zum Verbleib Oldenburger Schüler während des Holocausts veröffentlicht hatte.

Das „Unsägliche“

Die 1938 in die Niederlande emigrierte Familie Gerson wurde von den Nazis in Vernichtungslager deportiert. Peter Gersons Bruder Paul und seine Mutter Lilli wurden in Auschwitz ermordet. Peter Gerson und sein Vater Georg wurden nach Kaufering, einem Außenlager des KZ Dachau, gebracht. Während Georg Gerson die Qualen der Zwangsarbeit nicht überlebte, glückte Peter im April 1945 die Flucht bei einem Zugtransport. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang ihm die Einreise nach Palästina. Er kämpfte im neugegründeten Staat Israel als Soldat an der syrischen und libanesischen Grenze und arbeitete später als Kraftwerksingenieur, er ließ sich mit seiner Familie in Ashdod nieder.

NWZ Berichte 2021

Gideon Gerzon erinnerte im Rathaus an die Schwierigkeit des Umgangs in den Familien mit dem Unsäglichen. Erst kurz vor seinem Tod habe sein Vater zum Schweigen über sein Leben zwischen 1933 und 1945 gesagt: „Ich wollte nicht darüber sprechen, damit ihr, meine Kinder, nicht diese schwere Last tragen müsst.“ Damit habe er es ihnen leichter gemacht, die Vorstellung darüber aber auch erschwert. Gerzon zeigte sich tief beeindruckt vom Engagement und dankte der Stadt und der Bürgerstiftung: „Dass unsere Familie auf diese Weise geehrt wird, hat eine sehr besondere Bedeutung für uns.“

20.11.2022

Erinnerung an Klävemann und Ramsauer - Woher die Straßen ihre Namen haben

Die Oldenburger Bürgerstiftung erinnert mit kleinen Tafeln unter Straßenschildern an bekannte Persönlichkeiten. Diesmal wird erklärt, wer Carl-Hermann Klävemann und Johannes Ramsauer waren.



Die Klävemannstraße ist nach dem Namensgeber der Stiftung benannt. Bild: Torsten von Reeken

Warum heißt die Ramsauerstraße eigentlich so und nach wem ist die Klävemannstraße benannt? Fragen, die die Bürgerstiftung Oldenburg beantwortet und zu diesem Zweck kleine Tafeln unter den Straßenschildern aufgehängt hat.

Des Rätsels Lösung: Die Familie Klävemann wurde erstmals 1311 urkundlich erwähnt. Carl-Hermann Klävemann wurde am 22. August 1816 als jüngster Sohn des Älter- und Kaufmanns Johann-Dietrich Klävemann und dessen zweiter Frau Susanne geb. Feye geboren. Das Klävemanns Holz- und Buschlager befand sich am Stau. Nach dem Tod seines Vaters führte er das Geschäft alleine weiter, teilt die Bürgerstiftung mit.

Liberalen Ansichten

Klävemann vertrat liberale Ansichten und seit der Revolution 1848/49 widmete er sich zunehmend der Politik. Im Januar 1848 wurde er in den Oldenburger Stadtrat gewählt. Im September 1848 war er einer der Gründer von Oldenburgs erstem politischen Verein. Er hatte einen ausgeprägten Gemeinsinn, der sich durch die Gründung einer Stiftung, die er der Stadt Oldenburg vermachte, als überaus hilfreich erwies. Klävemann besaß im gesamten

NWZ Berichte 2021

Stadtgebiet große Grundstücke und war damit neben dem Großherzog, der Kirche und der Stadt der größte Grundbesitzer seiner Zeit. Durch Abtretung von Teilen seines Besitzes ermöglichte er den Bau mehrerer Straßen, so auch der Klävemannstraße.

Gründer der Stiftung

Testamentarisch (er war nicht verheiratet) verfügte er bereits am 12. Juni 1871 Vermächtnisse, die an gemeinnützige Einrichtungen Oldenburgs ausgezahlt werden sollten. Dieses Vermächtnis führte letztendlich zur Gründung der eigentlichen „Klävemann-Stiftung-Oldenburg“.

Johannes Ramsauer

Johannes Ramsauer (1790-1848) wurde im Jahr 1817 Erzieher der beiden Söhne von Königin Katharina von Württemberg aus ihrer ersten Ehe mit Prinz Georg von Oldenburg. Nach dem Tod von Königin Katharina zogen die Prinzen zu ihrem Großvater Großherzog Peter I. nach Oldenburg. Ramsauer folgte ihnen im Jahr 1820. Die Prinzen Alexander (1810-29) und Peter (1812-81), ab 1826 die Prinzessinnen Amalie und Friederike sowie den Erbgroßherzog Nikolaus Friedrich Peter wurden von Ramsauer unterrichtet.

Privatschule für Mädchen

Ramsauer eröffnete 1821 eine Privatschule für Mädchen, die er 1839 aufgab, weil er an die von seinem ehemaligen Zögling Prinz Peter im Jahr 1836 gegründete private Mädchenschule gerufen wurde. Aus dieser Schule, die unter der Schirmherrschaft von Großherzogin Cäcilie stand, ging im Jahr 1867 die heutige Cäcilien Schule als erste öffentliche Mädchenschule im Großherzogtum Oldenburg hervor. Er unterrichtete dort bis zu seinem Lebensende.

08.12.2022 von Thomas Husmann

Stelen erinnern an Oldenburger Opfer der Nazis

Mit Stelen vor Häusern erinnern die Stadt, die Bürgerstiftung und der Verein Werkstattfilm an die Opfer der Nazi-Diktatur. Am Damm gab es gleich drei Adressen.



Dietmar Schütz und Susann Finger-Vosgerau (links im Bild) an der Stele für Franz Reyersbach, der Fahrräder und Musikinstrumente am Damm hergestellt beziehungsweise gehandelt hat. Bild: Torsten von Reeken

NWZ Berichte 2021

Die Bürgerstiftung, die Stadt und der Verein Werkstattfilm stellen in Oldenburg nach und nach Stelen an Orten auf, an denen Menschen lebten und wirkten, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. Drei weitere der Erinnerungszeichen, die von Prof. Kilian Stauss entworfen wurden, sind am vergangenen Mittwoch aufgestellt worden. Mit ihnen wird an das Schicksal der Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser Damm 2-4 und Damm 30 erinnert, um so den ermordeten, ehemaligen jüdischen Bürgerinnen auf Augenhöhe zu gedenken.

Räder und Instrumente

Am Damm 4, dem ehemaligen Standort der Handlung und Fabrikation von Fahrrädern und Musikinstrumenten von Franz Reyersbach, wohnte das erste Opfer der nationalistischen Mordserie in Oldenburg, erklärte Susann Finger-Vosgerau. Schon 1936 wurde Reyersbach, ein Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) in Oldenburg und enger Freund Theodor Tantzens, wegen angeblicher „kommunistischer Umtriebe“ verhaftet und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Reyersbach hatte sich bei einem Friseurbesuch kritisch über die reichsdeutsche Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg geäußert. Im KZ Sachsenhausen wurde Reyersbach von den KZ-Schergen zu Tode geprügelt. Reyersbach, der in der Beethovenstraße 17 wohnte, betrieb seit Jahrzehnten sein vom Vater ererbtes Geschäft erfolgreich am Damm.

Familie Lazarus

Ebenfalls am Damm, diesmal an der Stelle des abgerissenen Hauses Damm 30, erinnert die dort errichtete Stele mit Erinnerungszeichen an Gerta und Ilse Lazarus. Der Vorsitzende der Oldenburger Bürgerstiftung und ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete und Oberbürgermeisterin, Dietmar Schütz, hob die Bedeutung der bekannten Osternburger Familie für die Oldenburger Wirtschaft hervor. Gerta und Samuel Lazarus betrieben eine Vieh- und Pferdehandlung am Damm 30. Nach ihrer Schutzhaft 1938 zogen sie nach Hamburg. Von dort wurden sie zusammen mit ihrer taubstummen Tochter Ilse nach Theresienstadt deportiert. Gerta und Ilse wurden 1944 nach Auschwitz gebracht, wo sie vermutlich am 23. Oktober 1944 ermordet wurden. Samuel Lazarus blieb in Theresienstadt und wurde 1945 befreit. Der Name Lazarus-Wiese an der Mühlenhunte gegenüber des Olantis Huntebades erinnert ebenfalls an die Familie. Diese Wiese diente ihr als Zwischenunterbringung im Viehhandel. Die Stadt hat die Wiese gekauft und dort den jetzigen Park angelegt. Ältere Oldenburger werden sich daran erinnern, dass früher Kühe auf der Weide standen und aus der Mühlenhunte tranken, in der im Sommer die Menschen badeten.